

Kapitel 3

Die Ausgangslage beim Übergang Schule – Arbeitswelt im Berlin in den 2010er Jahren

Die Frage, wie Übergänge von der Schule in Berufsausbildung generell vermehrt und insbesondere für Jugendliche, die bisher in diesen wenig Chancen hatten, erfolgreicher gemacht werden können, erhält im Berlin um das Jahr 2010 ein erhebliches Gewicht. Das zeigt auch eine damals durchgeführte Recherche.¹ Dort wird neben den Aktivitäten, die vom Berliner Integrationsbeauftragten ausgehen, vor allem auf zwei Entwicklungen hingewiesen: auf das wieder erwachte Interesse der Agentur für Arbeit am Feld »Berufsorientierung« und auf die laufende Schulreform.

Schon 2006 war die Öffentlichkeit durch einen »Brandbrief« aus der Rütli-Hauptschule in Neukölln auf die Misere insbesondere an Schulen mit einem hohen Anteil von Schüler/innen aus Familien mit Migrationsgeschichte und Armutsmilieus aufmerksam geworden. Die Debatte darüber erreichte auch den Bundestag. Im »Fall Rütli« führte dies zu einem umfassenden pädagogischen Umbau der Schule, der heute allgemein als vorbildlich betrachtet wird.² 2007 war durch die gemeinsame Initiative der Agentur für Arbeit und der Senatsverwaltungen für Bildung, Wissenschaft und Integration, Arbeit und Soziales das Berliner Programm zur »Vertieften Berufsorientierung« (BVBO) auf den Weg gebracht worden. Dem schiebt die Regionaldirektion Berlin-Brandenburg im Dezember 2008

1 W. Kruse: *Berlin braucht dich!* – über den öffentlichen Dienst hinaus? Dortmund 2010.

2 Vgl. u.a.: <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/ruetli-schule-in-berlin-neukoelln-vom-problemfall-zur-vorzeigeschule-a-1199251.html> vom 1.4.2018

ein Strategiepapier nach,³ in dem sie sich erneut als der zentrale Partner der Schulen für die Berufsorientierung anbietet.

In Hinblick auf die Schulreform resümiert die 2010 veröffentlichte Recherche:

Das Land Berlin befindet sich im Prozess der Umsetzung einer weitgehenden Schulreform, die auch neue Rahmenbedingungen für den Übergang von der Schule in die Arbeitswelt setzt. Insbesondere sind drei Merkmale dieses künftigen neuen Schulsystems zu nennen, die neue Kontexte schaffen: (1) Die Überwindung der bisherigen Dreigliedrigkeit des Schulsystems mit der Einführung der Sekundarschule, neben der das Gymnasium erhalten bleibt, (2) die Einführung des Ganztags, die mit der Idee verbunden ist, die Schule stärker »zum Leben« hin zu öffnen, wofür Kooperationspartner erforderlich sind, und (3) die Etablierung des Dualen Lernens als Unterrichtsprinzip insbesondere für die Sekundarschule. Vom Dualen Lernen wird eine Remotivierung der Schülerinnen und Schüler und eine verbesserte Berufsorientierung erwartet.⁴

Der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt wird langsam zum Thema

Diese Berliner Entwicklungen stehen nicht isoliert da. Vielmehr ist bundesweit eine Art Aufbruch in Hinblick auf eine Verbesserung der Übergänge von der Schule in die Berufsausbildung zu beobachten. Dieser ist zunächst allerdings sehr stark regional bzw. lokal akzentuiert. Er wird einerseits durch Bundesprogramme, wie »Lernende Regionen« oder »Kompetenzen fördern« gefördert, andererseits aber auch durch eine neue und deutliche Positionierung der Kommunen selbst, wie die »Aachener Erklärung« des Deutschen Städtetags von 2007 und die »Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative«

3 Regionaldirektion Berlin-Brandenburg der Bundeagentur für Arbeit: Strategische Neuorientierung der Berufsorientierung, Dokument vom 2. Dezember 2008.

4 W. Kruse: *Berlin braucht dich!* – über den Öffentlichen Dienst hinaus? S. 58, Berlin/ Dortmund 2010.

mit ihrem Konzept von »Kommunaler Koordinierung und Lokaler Verantwortungsgemeinschaft«.⁵

Der kommunalen Positionierung geht es dabei auch um die Anerkennung der erheblichen Anstrengungen zu Bildung und Übergang, die auf lokaler Ebene unternommen werden, aber im strikten Sinne »freiwillig« sind, und einer Flankierung bedürfen. Hier kommen nun vor allem die Länder ins Spiel. Tatsächlich bewegt sich in den ersten 2010er Jahren auf Länderebene einiges im Sinne der Etablierung von landesweiten Übergangssystemen, so z.B. in Hamburg und in Nordrhein-Westfalen, aber auch mit bemerkenswerten Ansätzen in Schleswig-Holstein.

Berlin war also gewissermaßen von zwei Seiten unter Druck, nämlich im Vergleich mit anderen Bundesländern und insbesondere mit Hamburg, das als ebenfalls großer Stadtstaat öfters zum Vergleich herangezogen wird, und aufgrund der durchaus gravierenden Defizite beim Übergang von der Schule in die Ausbildung, die Berlin aufwies. Schließlich entsteht in diesen Jahren zwar kein akzeptierter und verbindlicher Gesamtentwurf, aber es wird an vielen Baustellen durchaus produktiv gearbeitet.

Einschränkend muss gesagt werden, dass Berlin mit den Bundesländern, die sich auf den Weg zu einem Übergangssystem gemacht haben, teilt, dass die duale Berufsausbildung, ihre Qualität und ihre Zugänglichkeit, weniger zum Thema gemacht wird, sondern es vor allem um die bessere Heranführung der Jugendlichen an die Ausbildung geht – und damit neben den Jugendlichen selbst vor allem die Schule im Fokus steht. Eine kurzzeitige »Ausnahme von der Regel« gab es bei *Berlin braucht dich!* durch eine intensive Beschäftigung mit Fragen der Ausbildungssicherung.⁶

In Berlin, wo ein deutlicher Mangel an Ausbildungsplätzen fortbestand und daher die ausbildenden Betriebe aus einer größeren Zahl von Bewerber*innen auswählen konnten, wurde politisch über Jahre auf die Förderung über- und außerbetrieblicher Ausbildung gesetzt, ohne dies in einem Gesamtsystem zu verknüpfen, obwohl mit den Oberstufenzentren ein innovatives Format zur Verfügung stand und steht. Dass auch in Berlin eine solche integrierte Reform-Agenda erforderlich wäre, darauf wies schon 1999

5 Vgl. www.kommunale-koordinierung.de

6 Goethe, Katharina: Erfolg in der Ausbildung. Projektergebnisse und Empfehlungen für eine bessere Ausbildungssicherung bei Auszubildenden mit Migrationshintergrund, Berlin 2012.

ein Memorandum »Leitlinien für die Schaffung eines dualen, pluralen und modularen Systems des lebensbegleitenden Lernens« hin,⁷ das damals vom Beirat der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen vorgelegt wurde – ein weitgehender Reformansatz, der sich nicht auf Berufsorientierung reduziert, sondern auf die Strukturfragen des Dualen Systems selbst fokussiert.

Auch in Hinblick auf netzwerkgestützte Übergangsförderung für Jugendliche mit oder aus Familien mit Migrationsgeschichte – wie z.B. im erwähnten Bundesprogramm »Kompetenzen fördern« – stand Berlin nicht allein und konnte eine Vorreiter-Rolle allenfalls in der Hinsicht für sich reklamieren, als dieser Ansatz schon früh zum Bestandteil eines umfassenden Integrationskonzepts wurde.

Berufsorientierung: Berliner Aufbruchsjahre

Ganz zweifellos erhielt die Berufsorientierung an den Berliner Sekundarschulen durch das schrittweise flächendeckend eingeführte Programm der »Berliner Vertieften Berufsorientierung« (BVBO)⁸ einen wichtigen Schub, ebenso wie das als Unterrichtsprinzip formulierte »Duale Lernen«.⁹

Das Landesprogramm der Vertieften Berufsorientierung startete bereits im Jahr 2007 und war darauf ausgerichtet, dass Schulen die Angebote externer Partner gezielt für die Stärkung der Berufsorientierung nutzen können. Es handelt sich um ein Förderprogramm ab Klasse 8, welches eine Schlüsselrolle von Trägern in der Zusammenarbeit zwischen Schulen und außerschulischen Lernorten vorsieht. Es wurden verschiedene Module angeboten, aus den die Schulen wählen können. Im Schuljahr 2011/2012 wurde z.B. in den Sekundarschulen das Modul »Berufspraktische Erprobungen« mit Abstand am meisten gewählt. Zwischen BVBO und *Berlin braucht dich!* in der Nachkampagnen-Phase gibt es Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

7 www.cedefop.europa.eu/files/etv/Upload/Information_resources/Bookshop/119/20_de_memorandum.pdf.

8 Vgl. <https://www.berlin.de/sen/arbeitsbildung/berufsorientierung/bvbo/>

9 <https://www.berlin.de/sen/bildung/schule-und-beruf/berufs-und-studienorientierung/duales-lernen/>

Berlin braucht dich! unterscheidet sich von BVBO in vielerlei Hinsicht: erstens in der besonderen Aufmerksamkeit gegenüber Schüler/innen mit Migrationshintergrund, zweitens durch einen Pool von qualitativ guten betrieblichen Praktika, die den mitarbeitenden Schulen zur Verfügung gestellt werden, drittens durch den Anspruch, die stufige Abfolge von Betriebsbegegnungen ab Klasse 7 in eine systematische schulische Berufsorientierung einzubetten (Qualifizierte Vierstufigkeit) und schließlich viertens durch die verbindliche Kooperation der beteiligten Schulen und Betriebe in einem Konsortium.

Während BVBO auf eine Einbeziehung aller Sekundarschulen angelegt ist, bleibt *Berlin braucht dich!* aber ein modellhafter Ansatz der Kooperation zwischen Schulen und Betrieben, vor allem des Öffentlichen Dienstes und Öffentlichen Unternehmen. Es wäre von daher sinnvoll gewesen, zwischen beiden eine enge Zusammenarbeit zu vereinbaren, zumal in diversen Schulen beide anzutreffen waren. *Berlin braucht dich!* stellt erhebliche Anforderungen an die Schulen, während BVBO eher wie ein externer Unterstützer der Schulen bei der Bewältigung der Anforderung der Berufsorientierung funktioniert. Diese Anforderungen an die Schulen wurden durch die Einführung des »Dualen Lernens« noch einmal akzentuiert.

»Duales Lernen« ist für die Integrierten Sekundarschulen bereits in der Neufassung des Berliner Schulgesetzes vom 28. Juni 2010 verankert. Als Leitfach hierfür gilt das neu konzipierte Schulfach Wirtschaft-Arbeit-Technik (WAT), dessen Rahmenlehrplan zum Schuljahr 2012/2013 in Kraft gesetzt wurde. »Duales Lernen« umfasst Aktivitäten zur Berufs- und Studienorientierung sowie Praxisplätze an geeigneten Lernorten. Praxisplätze an geeigneten Lernorten sind zum Beispiel eigene schulische Werkstätten, Schülerfirmen, berufliche Schulen und öffentliche Verwaltungen, betriebliche Werkstätten, Betriebe und überbetriebliche oder außerbetriebliche Bildungsstätten.« Im Unterschied hierzu geht *Berlin braucht dich!* von der Unverzichtbarkeit des »Lernorts Betrieb« aus.

Auch diese »Handreichung« atmet im Übrigen ein Grundprinzip der Berliner Schulpolitik, nämlich die pointierte Eigenverantwortlichkeit jeder einzelnen Schule: »Jede Schule entscheidet eigenverantwortlich, welche Angebote des Dualen Lernens durchgeführt werden und legt die Angebote und deren Umfang im Schulprogramm fest.« Sie ist in ihren Wirkungen zwispältig: auf der einen Seite fördert sie die Initiativen der einzelnen Schulen,

allerdings nur im Rahmen einer eingeschränkten Budgetverfügung, auf der anderen Seite aber macht sie jede Schule auch zu einer Art »Welt für sich«.

Ideen zu einem Übergangmanagement – und was daraus wird

Das aus Bundesmitteln geförderte Projekt »RÜM – Regionales Übergangmanagement« brachte bis 2012 eine Vielzahl verschiedener Akteure des Übergangs Schule-Arbeitswelt in diversen Arbeitsformen zusammen, von denen die sogenannten Schnittstellenkonferenzen strukturbildendes Potenzial hatten – aber nicht weitergeführt wurden. Denn mit »Schnittstellen« waren Überschneidungsbereiche von Handlungsfeldern der verschiedenen Akteure entlang der Übergangsverläufe bezeichnet.¹⁰ Der Rahmen des RÜM-Vorhabens machte es auch möglich, über die landesweite Steuerung des Übergangs Schule – Beruf laut nachzudenken.¹¹

Auch das Programm »BerlinArbeit« bot verschiedene Anknüpfungspunkte für eine verstärkte Verknüpfung von Integration und Fachkräftesicherung und zur Stärkung von Übergängen, die aber weitgehend ungenutzt blieben.¹²

Parallel hierzu wurde auch in anderen Kontexten, wie z.B. der kiezbezogenen Jugendkulturarbeit mit Jugendlichen mit Migrationsgeschichte an innovativen Ansätzen zur Berufsorientierung gearbeitet.¹³ Zugleich fand eine Auseinandersetzung damit statt, wie Jugendliche mit Migrationsgeschichte zu Berufsausbildung stehen.¹⁴ Auch Arbeit und Bildung e.V. zum Beispiel ist

10 www.perspektive-berufsabschluss.de/de/207.php

11 Kruse, Wilfried 2012: »Dimensionen landesweiter Steuerung am Übergang Schule – Beruf: Was kann, muss, was sollte ein RÜM leisten?«, Vortrag vom 15.3.2012; www.perspektive-berufsabschluss.de/downloads/Downloads_Projekte_Uebergangmanagement/uebergangmanagement_Berlin_Beitrag_Wilfried_Kruse.pdf

12 Vgl. Kapitel 2.

13 JugendtheaterBüro Berlin der Initiative Grenzenlos e.V.: Berufsorientierung durch Jugendkulturarbeit. Einfluss der Arbeit im JugendtheaterBüro Berlin auf die Lebensperspektiven teilnehmender Jugendlicher 2009-2012, Berlin 2012, www.grenzenlos.eu/wp-content/uploads/2012/05/Brosch_C3%BCre_JTB_Web.pdf

14 Lehmkuhl, Kirsten/Eckelt, Marcus/Schöler Cornelia: Ausbildung – eine attraktive Zukunftsoption? Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund erleben die Arbeitswelt. Expertise für BQN Berlin, Berlin 2011.

seit langer Zeit mit verschiedenen Projekten in diesem Feld einschlägig tätig.¹⁵

Ein Entwicklungsprojekt: das Landeskonzept Berufs- und Studienorientierung

Anfang der 2010er Jahre setzte die Senatsbildungsverwaltung auch einen partizipativen Prozess der Entwicklung eines Berliner Berufsorientierungskonzepts in Gang. Es ist also diese – hier nur in groben Zügen skizzierte – Berliner Landschaft »in Bewegung«, auf die das an Fahrt gewinnende Vorhaben *Berlin braucht dich!* traf und in die es sich zunehmend einbrachte. Dass dies möglich war, erklärt sich vor allem daraus, dass die Verbesserung der Praktika in der Berufsorientierung »in der Luft« lag und die von *Berlin braucht dich!* eingenommene Position der Unverzichtbarkeit des »Lernorts Betrieb« Resonanz fand.

In der breit angelegten und mehrere Jahre andauernden Arbeit am Berufsorientierungskonzept gab er verschiedene Formate, so z.B. eine Fachgesprächsreihe zur Didaktik der Berufsorientierung, an der sich neben Wissenschaftlern der Technische Universität Berlin und Praktikern auch *Berlin braucht dich!* beteiligen konnten, in der es um den über eine längere biografische Periode gehenden Aufbau einer Berufsorientierung im Sinne einer Fähigkeit zur bewussten Berufswahlentscheidung ging. Als Seitenstück initiierte die Berufsbildungsabteilung der Bildungsverwaltung eine Fachgesprächsreihe 2012/2013 »Betriebspraktika als Baustein der Berliner Berufsorientierung und Berufsvorbereitung«, als deren Produkt ein Dokumentations-Bogen »Hinweise zum Verlauf des SchülerInnen-Praktikums aus betrieblicher Sicht« zur Beobachtung und Einschätzung des Orientie-

15 Auf Initiative des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales und ergänzt durch Mittel der europäischen Gemeinschaftsinitiative EQUAL wurde 2005 das Netzwerk KUMULUS-PLUS gegründet, dessen Ziel die berufliche Integration von Menschen mit Einwanderungsgeschichte ist. Neben der praktischen Arbeit hat das Beratungs- und Qualifizierungsnetzwerk, das von Arbeit und Bildung e.V. von 2006 bis 2011 koordiniert und geleitet wurde, im Rahmen des Nationalen Integrationsplans auf Bundesebene erfolgreich die Aufgabe verfolgt, Grundlagen für gesetzliche Initiativen und Handlungsprogramme zu entwickeln, die das Handeln der Bundesagentur für Arbeit sowie der Träger der Grundversicherung in der Arbeit mit genannter Zielgruppe unterstützen und verbessern sollen.

rungsfortschritts von Jugendlichen während der Praktika entstand.¹⁶ Seine »Philosophie«: Es geht keinesfalls um »Beurteilungen«, sondern darum, Anhaltspunkte dafür zu gewinnen, an welchen Punkten die Jugendlichen in ihrer Auseinandersetzung mit der eigenen beruflichen Perspektive angeht und wie man sie im weiteren Orientierungs- und Entscheidungsprozess unterstützen kann. Es geht also nicht um »Eigenschaften«, sondern um beobachtbare Haltungen und Fähigkeiten.

Im Fokus: Betriebspraktika

Es waren rückblickend Jahre, in denen erheblich an der Qualität von Betriebspraktika gearbeitet wurde, so z.B. angeregt von *Berlin braucht dich!* bei den Berliner Wasserbetrieben schon 2010, oder die Erprobung von Vorbereitungs- und Rückmeldebögen z.B. bei der Carl-von-Ossietzky-Schule etwa im selben Zeitraum. Parallel hierzu wurde im Rahmen der Berufsschuldiktik die Debatte über selbstgesteuertes Lernen fortgeführt.¹⁷

Schließlich nahm die »Qualifizierte Vierstufigkeit« als Konzept der ab Klasse 7 aufeinander aufbauenden und in die schulische Berufsorientierung eingebetteten Abfolge von Betriebspraktika – aus *Berlin braucht dich!* kommend – Eingang in das im März 2015 verabschiedete »Berliner Konzept der Ausbildungs- und Studienorientierung« wie auch in die zum Schuljahr 2015/2016 überarbeitete Version der »Berliner Vertieften Berufsorientierung«. Im Kontext des Landeskonzepts werden dann ab 2015/2016 an den Integrierten Sekundarschulen sogenannte BSO-Teams aus dem Koordinator/der Koordinatorin für Berufs- und Studienorientierung der Schule, der Berufsberatungsfachkraft der Agentur für Arbeit und einer Lehrkraft an beruflichen Schulen gebildet, die die Schüler/innen in der konkreten Anschlussgestaltung in der beruflichen Qualifizierung beraten und unterstützen sollen.

16 Kohlmeier, Klaus/Kruse, Wilfried/Zschiesche, Tilman: Betriebspraktika als Baustein der Berliner Berufsorientierung und Berufsvorbereitung, unveröffentlichte Manuskripte, Berlin 2013.

17 Z.B. Lindemann, Hans-Jürgen (Hg.): Lern- und Arbeitsaufgaben sowie Projekt- und Arbeitsaufgaben in der Lernfeldarbeit, Berlin 2013.

Mehr Aufmerksamkeit für die beruflichen Perspektiven junger Menschen mit Migrationshintergrund

Der Umstand, dass die Einarbeitung der »Qualifizierten Berufsorientierung« in das Landeskonzept auf Initiative des Integrationsbeauftragten und auf der Basis der Erfahrungen von *Berlin braucht dich!* erfolgte, sind ein Beleg dafür, dass Jugendliche mit Migrationsgeschichte als Zielgruppe und Grund für eine Verbesserung der Übergänge von der Schule in die Ausbildung nun tatsächlich landespolitisch auch in den Blick genommen worden waren.

Insgesamt findet der Ansatz von *Berlin braucht dich!*, die beruflichen Perspektiven von Jugendlichen mit Migrationsgeschichte zu verbessern, in diesen Jahren auch ein positives mediales Echo,¹⁸ wie auch andere Projekte und Aktivitäten, die auf eine bessere Teilhabe der Menschen mit Migrationsgeschichte zielen, z.B. das Landesrahmenprogramm 2013 zu Integrationslotsen und Stadtteilmüttern. Zwar liegt nach Sarrazins *Deutschland schafft sich ab* mit Heinz Buschkowskys *Neukölln ist überall* nun ein direkt auf Berlin bezogenes Buch vor, in dem mit grellen Farben die Gefahr von Desintegration und Parallelgesellschaft an die Wand gemalt wird.¹⁹ Aber es bleibt bei einer positiven Grundstimmung, die auch weitere integrationspolitische Verknüpfungsimpulse trägt.²⁰

... auch beim DGB

Aufmerksamkeit findet das integrationspolitische Leitvorhaben *Berlin braucht dich!* nun auch bei Gewerkschaften, zuerst bei der IG Metall. Dass Betriebe über gute Betriebspraktika Facharbeiter-Nachwuchs auch aus dem

18 So z.B. Hyams, Judith: »Öffentlicher Dienst. Endlich angekommen. Busfahrer, Polizist, Krankenpfleger. Berlin braucht Azubis – und wirbt gezielt um Jugendliche mit Migrationshintergrund«, in: Der Tagesspiegel vom 18.4.2016.

19 Thilo Sarrazin: *Deutschland schafft sich ab*. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen, München 2010; Heinz Buschkowsky: *Neukölln ist überall*, Berlin 2012.

20 Z.B. Dahms, Nathaly: *Ausbildung und Weiterbildung als Teil der interkulturellen Personalentwicklung* (=Berliner Hefte zur interkulturellen Verwaltungspraxis), Berlin 2012; oder auch: Pampel, Jana/Raschke, Christian: *Die Interkulturelle Öffnung eines arbeitsmarktpolitischen Programms – am Beispiel des Landesprogramms Mentoring*, Berlin 2016.

Kreis Jugendlicher mit Migrationsgeschichte gewinnen könnten, darin sieht der erste Bevollmächtigte der IG Metall den großen Vorteil des praktizierten Ansatzes,²¹ und befindet sich hierbei auch in Übereinstimmung mit dem Migrationsausschuss seiner Gewerkschaft.

Es gelingt ihm, den Verband der Berliner Metall- und Elektroindustrie für eine Beteiligung an *Berlin braucht dich!* zu gewinnen und ein gemeinsames Engagement der Sozialpartner zu initiieren. Das hat insofern über die Teilnahme an *Berlin braucht dich!* hinausgehende Folgen, als über dieses Engagement das gesamte Berliner Übergangssystem mit seinen strukturellen Defiziten in den Blick gerät.

Ein weitgehender Antrag zum Thema wird für die Landesbezirkskonferenz des Deutschen Gewerkschaftsbundes vorbereitet und dort im Januar 2014 beschlossen. Damit wird auch der Landesausschuss für Berufsbildung und die Sonderkommission »Ausbildungsplatzsituation und Fachkräftebedarf« des Regierenden Bürgermeisters zum Adressaten der Forderung nach einem koordinierten, transparenten und fördernden Übergangssystem. Basis dieser Forderung war die im November 2011 abgeschlossene »Vereinbarung zur Nachwuchskräfte-sicherung für Unternehmen durch Ausbildung«. Auch der »Masterplan Industriestadt Berlin 2010-2020« hat Fachkräftesicherung als ein wichtiges Thema.

Verpasste Chancen?

Es sind tatsächlich Jahre, in denen Berufsorientierung, Fachkräftesicherung und die berufliche Zukunft und gesellschaftliche Teilhabe insbesondere von jungen Menschen mit Migrationsgeschichte sowohl im politischen und verbandlichen Handeln als auch im öffentlichen Diskurs ein erhebliches Gewicht erhalten. Eine Übersicht aus dem Jahr 2014 zeigt die Vielzahl und das weite Spektrum der Angebote und Dienstleistungen und die differenzierte Landschaft der Akteure.²² In diesen Zusammenhang gehört auch, dass die Sonderkommission beim Regierenden Bürgermeister am 28. April 2014 die

21 Berufsbildung aktuell: »Rekrutierungs-Pipeline in die Schulen verlegen. BBaktuell im Interview mit Arno Hager«, in: Berufsbildung aktuell 2/2014, S. 3.

22 Der Beauftragte des Senats von Berlin für Integration und Migration: Integration und Migration – Ein Wegweiser für Berlin. Ausgabe 2014, Berlin 2014.

Berliner Erklärung zum Aufbau von Jugendberufsagenturen beschließt.²³ Zu einer umfassenden Neugestaltung des Berliner Übergangssystems kommt es allerdings genauso wenig wie zu einer über punktuelle Erfolge hinausgehenden systematischen Verknüpfung von Integrations- und Übergangs- und Berufsbildungspolitik.²⁴ Insofern kann man auch von einer Periode verpasster Chancen sprechen.

Fazit

Für das Thema Übergang Schule – Arbeitswelt sind die beginnenden 2010er Jahre in Berlin eine Phase des Aufbruchs. Mit den spektakulären Protestaktionen junger Geflüchteter zwischen 2012 und 2014 deutet sich an, dass sich die Frage des Umgangs mit ihnen auf der politischen Agenda vor die weitere Arbeit an der Gestaltung des Übergangs Schule-Arbeitswelt schieben wird. Vor diesem Hintergrund war es eine wichtige Entscheidung, im Jahr 2015 nach dem »Langen Sommer des Willkommens« *Berlin braucht dich!* nicht für Aktivitäten mit Geflüchteten einzuspannen, sondern Kontinuität zu sichern.

Den Aufbruch macht eine Vielzahl von Aktivitäten aus, die sich direkt oder indirekt auf eine Verbesserung der Übergänge von der Schule in die Arbeitswelt beziehen. Mit Blick auf den Übergang Schule – Arbeitswelt als »System« bietet die durch praktische Erprobungsschritte gestützte Konzeptarbeit des aus Bundesmitteln geförderten Projekts »RÜM-Regionales Übergangsmanagement« die weitreichendsten Ansätze. Das gilt insbesondere für die Idee von Schnittstellenkonferenzen, als einer operativen Form von Querschnittskoordination. Umgesetzt wurden diese Konzepte allerdings kaum. Sie bleiben weitgehend Papier.

Dagegen erfolgt tatsächlich – wenn auch mit erheblichen Defiziten, wie im Rückblick deutlich wird – die Umsetzung der Berliner Schulreform mit der Einführung der Integrierten Sekundarschule, des Ganztags, der Etablierung des Dualen Lernens als Unterrichtsprinzip vor allem für die Sekun-

23 Zu Jugendberufsagenturen vgl. <https://www.berlin.de/sen/arbeit/ausbildung/jugendberufsagentur/>

24 Zur Gesamtentwicklung in diesen Jahren vgl. Kruse, Wilfried: Das »System« der Betriebsbegegnungen von *Berlin braucht dich!*, seine Ausweitung auf die Metall- und Elektroindustrie und seine Einbettung in die Berliner Vertiefte Berufsorientierung. Expertise, unveröffentlichtes Manuskript 2012.

darschulen und die Fortführung und Verbesserung der Berliner Vertieften Berufsorientierung. In diese Linie gehört, dass in kooperativer Form ein Landeskonzzept Berufs- und Studienorientierung entwickelt wurde, das zum Schuljahr 2015/2016 verbindlich wird.

Es ist also nicht eine umfassendere Ausgestaltung des Übergangssystems, die in diesen Jahren in Berlin wirklich vorankommt, sondern es ist die Berufsorientierung, die im Zentrum derjenigen Aktivitäten steht, die tatsächlich Platz greifen. Eine nahezu ausschließliche Konzentration auf Berufsorientierung steht aber immer in der Gefahr, bewusst oder unbewusst Annahmen von besonders gravierenden Defiziten bei jeweils spezifischen Gruppen von Schüler*innen zu folgen. Ohne diese Problematik aus dem Blick zu verlieren, kann man für diese Jahre geradezu von einem Schub der Verbreiterung und Verbesserung von Berufsorientierung an den Berliner Schulen – und insbesondere auch an den Integrierten Sekundarschulen – sprechen.

Integrationspolitisch bleibt auch in diesen Jahren die nicht überwundene Schwierigkeit, als Querschnittsorientierung oder als »Fokus« wirksam zu werden; das gilt sowohl für den Bildungsbereich als auch für die Vorhaben im Feld von BerlinArbeit und für die entstehenden Jugendberufsagenturen, wo nur punktuell Kooperationen entstehen. Anders verhält es sich beim Landeskonzzept Berufs- und Studienorientierung, dessen Erarbeitung wie eine Plattform funktioniert, und auf diese Weise auch dem integrationspolitischen Leitprojekt *Berlin braucht dich!* Raum gibt.

Der Beitrag von *Berlin braucht dich!* besteht vor allem darin, dass die Figur der »Qualifizierten Vierstufigkeit« in das Landeskonzzept aufgenommen wird. Diese meint eine Abfolge von gut gestalteten Betriebsbegegnungen/Praktika ab Klasse 7 in jeweils für die einzelne Klassenstufe angepassten Formaten. Die Qualifizierte Vierstufigkeit war in den vergangenen Jahren in Zusammenarbeit von BQN, dem beauftragten Träger, und den in *Berlin braucht dich!* mitarbeitenden Betrieben und Schulen entwickelt und erprobt worden. Das Konzept war von zwei damaligen Grundüberzeugungen getragen: nämlich der Notwendigkeit der frühen, schrittweise aufbauenden und sich erweiternden Heranführung an Arbeitswelt und Ausbildung und des dafür als unverzichtbar erachteten *Lernorts Betrieb*.

Mit der Konzentration auf Berufsorientierung als »Unterbau« für die weitere Öffnung von Ausbildung entstehen beispielhafte Gestaltungsansätze guter Betriebsbegegnungen, Leitfäden und Handreichungen. Es werden

Betriebsbegegnungen in immer größerer Zahl organisiert. Zugleich entsteht aus der Konzentration auf Berufsorientierung ein Ungleichgewicht. Da Berufsorientierung in der Schule geschieht, muss sie in entsprechende schulische Konzepte und Prozesse sorgfältig eingebettet sein. So stehen die Schulen, die im mittlerweile entstandenen Konsortium mitwirken, stärker im Fokus als die Betriebe, deren Beitrag im Wesentlichen in der Bereitstellung von Plätzen für Betriebsbegegnungen besteht. Hingegen rückt die Sicherung tatsächlicher Zugänge zur Ausbildung und des Ausbildungserfolgs, für die die Betriebe vorrangig verantwortlich sind, aus dem Blick. Sie werden von der Anforderung entlastet, ihre Ausbildung vielfaltorientiert auszurichten. Die Fixierung auf Berufsorientierung wird durch die Zusammensetzung des Konsortiums noch verstärkt. Im folgenden Kapitel wird dies genauer betrachtet.

